

Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **52 (1965)**

Heft 24

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Aktuelle Probleme der Gesinnungspresse

Herbstversammlung der Sektion Fürstentland des Katholischen Lehrervereins.

Nicht selten hört man die Meinung, die Gesinnungspresse – und vorab die katholische – mache es sich doch gar zu leicht. In erster Linie sei sie einfach Sprachrohr der Partei, in zweiter Linie jenes des Klerus, und beides so stur, einseitig und intolerant wie möglich. Die Abonnenten sichere sie sich durch moralischen Druck auf die Gläubigen und erspare sich dadurch die Kosten einer besseren Aufmachung.

Daß dem nicht so ist, daß man vielmehr bestrebt ist, sich dem pluralistischen Leserkreis immer besser anzupassen, erfuhren die katholische Lehrerschaft des Raumes Wil SG – Rorschach am Vortag des Pressesonntags aus dem Munde von Redaktor Dr. *Hermann Bauer*. In einem mutigen Kurzreferat unterzog er die katholische Presse einer praktisch-kritischen Betrachtung, wobei er sich auch auf Untersuchungen und Erkenntnisse anderer Persönlichkeiten stützte. Da das Referat ohne Zweifel nicht zuletzt deshalb sehr anregend war, weil es die ganz persönliche Ansicht Dr. Bauers widerspiegelte, seien hier seine Kerngedanken aufgezeichnet:

Gesinnungspresse ist gebundene Presse

Daran läßt sich nichts ändern, denn das liegt in ihrer Natur. Der Leser wünscht es auch nicht anders, soweit es ums Grundsätzliche geht. Aber heißt das, sie dürfe deshalb nicht gleichviel an Text, Bild und moderner Gestaltung bieten wie die neutrale Marktpresse? Darf sie, um ganz konkret zu fragen, der Sensation keinen Raum gewähren? Der legitimen natürlich, die als Nachricht und im Kommentar verantwortlich ist.

Auch die Gesinnungspresse muß sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten dem Leserkreis anpassen. Dieser wird je länger je differenzierter und muß deshalb immer nuancierter angesprochen werden. Die ideologischen Fronten sind gegenüber früher aufgeweichter, und an Stelle der persönlichen oder

amtlichen Autorität ist immer mehr das Partnerschaftsverhältnis getreten.

Eine genaue Analyse der Leserschaft

empfiehlt sich deshalb mit logischer Zwangsläufigkeit. Eine solche hat Prof. Dr. Otto Anghern, Basel, bei einer politisch und konfessionell gebundenen Tageszeitung durchgeführt und dabei folgende interessante Ergebnisse bekommen: In bezug auf die Parteipolitik fanden 26% der befragten Abonnenten, sie nehme zuviel Platz ein. Nur 5% meinten, sie komme zu kurz. Der Rest enthielt sich der Stimme. Die erste Gruppe beanstandete eine gewisse Tendenz zum Fanatismus, zur Einseitigkeit, zur Selbstgerechtigkeit, zur Weitschweifigkeit und zur Aggressivität.

Was die religiösen Fragen betrifft, wünschten 21%, daß diese weniger fanatisch, weniger klerikal, dafür lebensnaher, offener behandelt würden. Es sei mehr wirkliches Wissen zu vermitteln, dafür weniger über kirchliche Lokalanlässe zuzuschreiben. 23% fanden, die katholische Weltanschauung werde überhaupt zu konservativ vertreten. Nur 1% meinte, dies geschehe im Gegenteil zu wenig konservativ, während 76% diesbezüglich nichts auszusetzen hatten. Schließlich wurde ermittelt, ob nach Ansicht der Befragten diese Zeitung

dem Empfinden des modernen Menschen genügend angepaßt

sei, was 19% verneinten. Derselben Auffassung ist auch Dr. Josef Rast, Direktor des Walter-Verlags. Er schreibt wörtlich: «Wir legen den Hauptakzent auf ideologisch Orientierendes und Lehrhaftes. Für das menschlich allgemein Wissenswertes und das emotional Erregende fehlt dann der Platz. Die dauernde Rücksichtnahme nach allen maßgeblichen Seiten bricht die Initiative des Redaktors. Er sollte es allen recht machen und darf keine Abonnenten verlieren. So gewinnt er auch keine!»

Auf Grund obiger Feststellungen und Überlegungen kam Redaktor Bauer zum Schluß, die Gesinnungspresse müsse sich bemühen, im Rahmen ihrer Möglichkeiten auf der Höhe zu bleiben. Darum müsse sie alle modernen Mittel des journalistischen Ausdrucks einsetzen, alte Stoffgebiete neu durchbilden und neue erschließen. Geistige Auseinandersetzungen seien entschieden, fair und vom festen Standpunkt aus zu führen; denn hier liege der

größte und sicher werbende Gegensatz zur Massenpresse.

Entscheidend wichtig sei aber auch, daß die Presse immer wieder Gesprächsthema sei. Das war sie nun in der anschließenden interessanten Diskussion, die sich vor allem um die Frage drehte, ob eine *katholische Tageszeitung unbedingt parteigebunden*

sein müsse. In diesem Zusammenhang zitierte der Referent den ehemaligen «Ostschweiz»-Redaktor Dr. Carl Doka: «Ein Blatt, das sich einer politischen Partei verpflichtet weiß und dies womöglich im Kopf oder im Untertitel zum Ausdruck bringt, schränkt seinen Aktionsradius im katholischen Bereich und erst recht jenseits der Gemarken ein. Sein Prestige, das wahrlich nicht nebensächlich sein dürfte, leidet Not. So paradox es scheinen mag: die Partei zieht größeren Nutzen aus einem katholischen Gesinnungsblatt, das nicht Parteizeitung ist.»

Es lag auf der Hand, daß die Versammlung den Kratten der aufgeworfenen Probleme nicht bis auf den Grund ausleeren konnte. Aber man war dankbar, mit ihnen überhaupt einmal konfrontiert worden zu sein. Vor dieser geistigen Auseinandersetzung hatten die Lehrer übrigens Gelegenheit, auch die rein technische Seite eines Zeitungsbetriebes kennenzulernen, indem sie von Direktor Dr. Schmid und seinen engsten Mitarbeitern durch den Druckereibetrieb der «Ostschweiz» geführt wurden.

Die lehrreiche Veranstaltung schloß mit der Erledigung der Vereinsgeschäfte, wobei die Versammlung einer notwendigen Erhöhung des Jahresbeitrages zustimmte. Dann begab man sich in die neue Kapelle des Kantospitals, um im Vereinsrequiem der verstorbenen Kollegen zu gedenken. -eu

Arbeits- und Studientagung zum Thema «Koordination unserer kantonalen Schulsysteme»

Am 20. und 21. November trafen sich in Zürich rund 70 an der Schule interessierte Fachleute, um das Problem der Koordination unserer kantonalen Schulsysteme zu diskutieren. Tagungspräsident und Organisator war Dr. W. Vogel, Dielsdorf, der zusammen mit einigen versierten Referenten die mannigfachen Probleme darlegte und Wege zu einer möglichen Lösung aufwies. Im Vordergrund der Diskussion

standen folgende Fragen: Schuljahrbeginn, Schuleintritt, Schuldauer, Übertritt von einem Schultypus in einen andern, Fremdsprachunterricht, Lehrpläne und Lehrmittel. Dabei wurde ein besonderes Augenmerk auch auf die Frage einer wirksamen und gerechten Begabtenförderung gelegt. Bei aller Dringlichkeit einer endlichen Koordination warnte man doch vor regionalen Gruppierungen ebenso wie vor einer eventuellen Gleichschaltung aller Systeme. Vielmehr wurde die Forderung gestellt, daß sich unser passiver Föderalismus in einen aktiven verwandle, und das heißt in erster Linie: diskutieren, informieren und Rücksichtnahme. Sympathisch wirkte der Verzicht auf jegliche Resolution und jegliche Konkurrenzierung schon bestehender Koordinationsbestrebungen. Aber es wurde beschlossen, eine feste Arbeitsgemeinschaft für die eingehende Behandlung der bestehenden Koordinationsprobleme zu gründen. Dazu sollen neben Lehrern aller Stufen noch weitere interessierte Kreise aus Wissenschaft, Handel und Industrie zur Mitarbeit eingeladen werden. Auch soll die zu gründende Diskussionsrunde politisch und konfessionell neutral bleiben und vor allem dem Erfahrungsaustausch und der öffentlichen Meinungsbildung dienen, während die Realisierung der als zweckmäßig erfundenen Neuerungen den bereits bestehenden Organisationen und Behörden überlassen bleibt. Wir begrüßen die Bestrebungen dieser Arbeitsgemeinschaft sehr und beglückwünschen deren Initianten, Herrn Dr. W. Vogel – er kommt übrigens aus der Industrie –, zu der mit Elan in Angriff genommenen Aufgabe. CH

Aktuelle Schulfragen

Die Freisinnige Kreispartei Zürich gab an einer Pressekonferenz die Ergebnisse ihrer Umfrage über aktuelle Schulprobleme bekannt. Zuerst hatten sich die befragten Eltern darüber zu äußern, ob die kantonalen Lehrziele der Volksschule und der Beginn und die Dauer der Primarschule vereinheitlicht werden sollten und ob das Schuljahr im Frühling oder im Herbst zu beginnen habe. Eine Mehrheit von 97 Prozent der Befragten trat für eine *Vereinheitlichung der Lehrziele* in den Hauptfächern ein. 79 Prozent der Eltern wünschen, daß der *Beginn und die Dauer* der Primarschulen in der ganzen

Schweiz, oder doch mindestens in der deutschen Schweiz, einheitlich geregelt werden. 45 Prozent befürworten den *Herbstschulbeginn*, der sich in den 16 Schweizer Kantonen, die mit Japan als einzige den Frühlingsschulbeginn noch kennen, auch noch durchsetzen wird. Obwohl die Schweiz zu den Ländern mit den kürzesten Sommerferien zählt, können sich nur 32 Prozent der Befragten mit der neuen Regelung von *sechswöchigen Sommerferien* abfinden, während 76 Prozent für eine Verlängerung der Sportferien im Februar sind. (Da Sportferien relativ teure Ferien sind, dürften hier vielleicht andere Stadtkreise anders denken.)

Gegen die *Fünftagewoche* sprechen sich 68 Prozent aus. Besonders aber sind es die Mütter, die ihre Kinder am Samstagmorgen in der Schule wissen möchten. Man befürchtet, daß der Stoff gekürzt werden müßte oder daß die Kinder noch mehr belastet würden; auch der Verlust eines freien Nachmittags gibt zu denken.

Die *Begabtenförderung* wünschen die Eltern besonders für die Sekundarschulstufe. Besondere Begabtenklassen oder eine Begabtenförderung auf der Primarschulstufe wurden aber abgelehnt. 91 Prozent der Befragten verlangten eine *Aufwertung der Sekundarschule*, so daß begabte Sekundarschüler den Anschluß an alle Maturitätsklassen finden können. Das Tor zur Maturität sollte den Zwölf- bis Achtzehnjährigen offenstehen.

Es wurde gewünscht, daß auch in andern Stadtkreisen ähnliche Umfragen durchgeführt würden, da sie ein Bild von der Einstellung der Eltern – wenigstens eines bestimmten Gebietes – zur Schule geben. pt

Der programmierte Student

Am 15. November begann das erste Semester an der neuen Ruhr-Universität in Bochum. Jeder Student erhält eine Lochkarte aus Kunststoff, die seinen Namen, sein Bild und seine Matrikelnummer trägt. Dazu schreibt die *Welt* unter anderem: «Bei Semesterbeginn müssen die Studenten ihre Lochkarten in einen Apparat stecken und auf einer Tastatur die Vorlesungen und Seminare drücken, die sie belegen wollen. Die Maschine, Telecollecta genannt, registriert alles, berechnet die Studiengebühren und wirft eine Karte aus, auf der die Ruhr-Studenten ihren Stundenplan und die Kosten

aufgeschrieben finden. Buchentleihungen aus den Bibliotheken werden ebenfalls mit der Lochkarte kontrolliert.» r.

Berlin wirbt für die Bildung

In drei Informationsschriften, die an die Eltern gerichtet sind, gibt die Senatsverwaltung für Schulwesen einen Überblick über die verschiedenen Bildungsmöglichkeiten der Berliner Schule. Grundgedanke dieser *«Bildungswerbung»* ist, wie Schulsenator Evers in einer Pressekonferenz betonte, erneut darzutun, wie wichtig, ja oft entscheidend eine längere und gründlichere Ausbildung für die berufliche Zukunft der Kinder sein kann. Der Statistik zufolge hat sich der Zug zum Gymnasium (OWZ) verstärkt: seit 1961 von 18 auf 24,3 Prozent. Die erste Broschüre befaßt sich mit dem Wechsel von der Grundschule zur Oberschule, die zweite mit der Wahl der ersten Fremdsprache. Die dritte Broschüre *«Weiter zur Schule oder in die Lehre?»* geht die Erziehungsberechtigten von Schülern der zehnten Klasse an Realschulen (OTZ) an. Sie erläutert die seit 1963 bestehende Möglichkeit, mit dem Besuch der dreijährigen Aufbaustufe an einem Gymnasium (OWZ) die Hochschulreife zu erwerben.

Kleine Schriften für junge Leute

Junge Leute lieben spannende Bücher, worin die Helden im Kampf gegen ihre Widersacher Wagnisse eingehen und schließlich nach Überwindung vieler Gefahren das Ziel erreichen. Auch der Berufswahlentscheid ist ein Wagnis. Der *«Held»* ist der Jugendliche selber. Hat er das richtige berufliche Ziel im Auge? Eine kleine Schrift kann ihm bei dieser Entscheidung helfen: *«Übersicht über die männlichen Berufe»*, von Dr. h.c. Ferd. Böhny, gibt über die Lehr- und Ausbildungszeit, die Vorbedingungen zur Eignung und die Aufstiegsmöglichkeiten in mehr als 250 männlichen Berufen knappe und klare Auskunft. Ein längerer Abschnitt orientiert zudem über die Ausbildung an den Mittelschulen, höheren Fachschulen und Hochschulen. Die achtzigseitige Broschüre kostet nur Fr. 2.50 und ist beim Verlag des Zentralsekretariates für Berufsberatung, Eidmattstraße 51, 8032 Zürich, erhältlich. Dasselbst kann ein Verzeichnis mit weiteren Schriften zur Berufswahl gratis bezogen werden.